

Weihnachten 2021

Eine wahre Weihnachtsgeschichte

RETTUNG

Trotz klirrender Kälte verlassen zwei Buben die warme Stube. Sie wissen nicht so recht was tun, laufen einfach am Fluss entlang. Dieser mäandert in einem Seitenast und bildet verbundene Töpfe. Wenn wir doch Schlittschuhe mitgenommen hätten. Geht auch ohne, ruft Herbert und ist schon auf dem Eis. Der andere Junge, 2 Jahre älter als Herbert ist vorsichtiger, tastet sich erst vom Rand in die Eisfläche, Herbert ist schon mitten drin. Der Ältere ruft Herbert zu, sei vorsichtig, komm lieber zurück.

Warum ist der Ältere Junge so ängstlich?

Gibt es Anzeichen für seine Vorsicht oder Zurückhaltung?

Nah, Nah, . Der Ältere hört diese Geräusche, kann sie aber zunächst nicht zuordnen. Sein Blick geht rundum. Er sieht Herbert nicht. Wieder Nah, kalt. Die Erkenntnis durchfährt den Älteren: Herbert ist durchs Eis gebrochen. Geistesgegenwärtig geht er zunächst vom Eis, ruft Herbert zu, er solle sich am Eisrand festhalten, nicht bewegen, ich komme und rette Dich.

Er sucht einen langen Stock, ganz lang. Dann betritt er die Eisfläche, doch er rennt nicht, sondern legt sich flach auf's Eis und robbt an Herbert heran. Als er meint nahe genug zu sein, streckt er den Stock Herbert entgegen. Dieser fasst ihn, versucht sich daran entlang zu hangeln, schäumt das Wasser durch seine Beine auf, doch schon nach kurzer Zeit ruft er: Ich kann nicht.

Es hilft nichts, denkt der Ältere Junge. Ich muss mich an Herbert heranrobben. Ob er in diesem Moment an Gott um Hilfe gedacht hat? Er weiß es nicht mehr. Vielleicht schon, denn er suchte Gott des öfteren wenn er was angestellt hatte. Gott möge helfen, dass sein Vater, seine Mutter es nicht sehen, was er als Junge angestellt hatte, beispielsweise wenn schlechte Arbeiten verschwanden als ob sie nie geschrieben worden wären. Oder, dass die Strafe nicht so schlimm ausfallen wird. Natürlich wusste er, dass es falsch war, doch in der Not, er hatte einfach nicht den Mut, den Augen und dem Zorn des Vaters entgegen zu treten. Bei der Mutter war auch kein Einsehen, wenn die Überforderung der Schule ihn nur eine drei Minus oder eine vier schreiben ließ, vor allem Mathe. Er sollte doch aufs Gymnasium, dabei interessierte ihn Latein überhaupt nicht. In diesem Moment weiß der Ältere aber einige Dinge ganz sicher: Wenn er wegläuft, ertrinkt Herbert. Wenn er aufsteht, bricht er selbst ein und an Herberts Rettung ist vorbei. Beide gefangen im eisigen Nass das so verlockend aussah. Er sah sich nach Hilfe um, kein Mensch, kein Hund, nur die Autos bretterten über die Brücke. Wären wir doch bloß nicht hierher gekommen. Was wird die Oma, die Eltern von Herbert sagen? Der Ältere hatte selbst Angst und diese neue Situation brachte ihn an den Rand seines Mutes.

Er entschloss sich, auf Herbert zuzurobben. Fast geschafft, es fehlte noch eine halbe Armlänge. Trägt mich das Eis? Kriege ich den Herbert überhaupt aus dem Wasser? Wie? Der Ältere wusste es nicht. Er tat, was in dieser Situation getan werden musste: Retten. Retten, Retten. Nie gelernt, oft davon gelaufen. Retten.

Irgendwie, er packte die Hand von Herbert, sicherte ihn, robbte näher, packte seine steif gefrorenen Mantel, bekam diesen erst gar nicht zu fassen, seine Finger bewegten sich fast nicht, es tat alles weh.

Nach mehreren Versuchen bekam er eine steife Falte Herberts Mantel zu fassen, mit der anderen Hand hielt er Herberts Hand.

Später fragte sich der Ältere, mit welcher Kraft die Rettungsaktion gelungen sein konnte. Er hielt sich nicht für so kräftig, hatte auch keine Gelegenheit dazu, Muskeln zu bekommen. Ein Stadtkind.

Herbert war aus dem Wasser, lag auf dem Eis. Jetzt musste dieses zu Eis gefrorene Bündel vom Eis und schnellstens ins Warme. Der Ältere stand auf. Zuversicht strömte durch sein Herz, weshalb er sich aufrichtete. Er zog und zerrte bis sie am rettenden Ufer waren. Herbert wimmerte nur noch. Bleich wie der Tod. Der Ältere rieb die Hand, die Wangen von Herbert und befahl, renn, renn, renn. Und sie rannten, wie um ihr Leben. Sie rannten und rannten, atemlos bis zum Seitenstechen auf halber Strecke. Kein Mobiltelefon, um bei Oma anzurufen, dass was passiert sei, sie Wasser auf den Holzofen stellen sollte, denn Herbert war dort in den Ferien. Er war das zweit jüngste Kind von sechs, seine Mutter war die Nichte meiner Oma. Wenn sie das erfahren würde, sie war ohnehin leicht in Schrecken zu bringen.

Trotz Seitenstechen, trotz Knirschen der pickelhart gefrorenen Kleidung bei schätzungsweise minus 10 Grad, der Winter 1970 hatte es in sich.

Das Klingelbrett, vierte Klingel von unten, war die Erlösung für den Älteren. Oben angekommen, meine Oma pflegte am Geländer zu stehen, wenn jemand klingelte, wich die Erlösung in Bestürzung, in Vorwürfe. Es prasselte auf ihn nieder aus zwei Erwachsenenmündern. Die waren nun beschäftigt, wieder Leben in den fast bewegungsunfähigen Herbert zu bringen. Ich schlich mich davon. Zu Hause erzählte ich nichts davon, sonst ging das Wortgeprassel gleich weiter. Ich wollte meine Ruhe und hing wieder meinen Träumen von einer besseren Welt nach. Was noch kommen sollte wusste ich natürlich nicht. Ich stand noch viele Male hinter meinem Kleiderschrank und flehte Gott an, versteckte mich unter dem Küchentisch, wenn mein Vater von der Arbeit nach Hause kam.

RETTUNG und der RETTUNGSAKT

Beim Schreiben dieser Zeilen kommt mir immer das Wort RETTUNG in den Sinn.

RETTUNG, so denke ich, hat was mit Not zu tun. Das habe ich ja eindrücklich erlebt, mit Herbert. Ich hatte später noch einige NOT-Zeiten.

Viele Jahre später las ich in einem Buch wieder von RETTUNG. Das ging so:

„... denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (Luk. 2,11)

Im Alter von 24 Jahren nahm ich diesen Retter Jesus Christus beim Wort. Diesmal wurde ich gerettet. Diese Rettung war für mich ganz schwierig, weil ich von mir selbst los lassen musste. Die Ungewissheit, was kommt, blieb, und begleitete mich lange. Irgendwann bin ich dann durchgebrochen, nicht im Eis, sondern in der Gewissheit: „Aus Gnaden seid ihr gerettet, nicht aus euch, Christus hat euch gerettet“ steht es im Epheserbrief Kapitel 2. Diese Rettung geschah am von Menschen für Gott gemachten Fluchholz, dem Kreuz, indem ich meine Sünden erkannte, bekannte, ihm gab und ihm glaubte.